

Eingeleitet und zusammengestellt von:
Maik Wunder

Reader

Differenzkategorie Kultur

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einleitung zum Reader „Kultur als Differenzkategorie“

Der vorliegende Reader bietet eine Auswahl an aktuellen Positionen und Diskussionen zur Differenzkategorie Kultur. In Diskussionen im Alltag, aber auch in der politischen Landschaft, findet der Begriff in unterschiedlicher Konnotation seine Verwendung und kann auf der einen Seite Zugehörigkeit und auf der anderen Seite radikale Differenz markieren. Er kann in eher konservativ-rechter Rhetorik als Dekadenz markiert werden, etwa wenn von Vermischung der Kulturen die Rede ist, oder in eher linken Sprachspielen die Pluralität und Heterogenität als erstrebenswerte Ziele betonen. Entscheidend ist, dass je nach Zeit sowie räumlich und epistemischem Ort unterschiedlich mit der Kategorie operiert werden kann. Die nachfolgenden Beiträge sollen Sie dazu befähigen, sich mit dem wissenschaftlichen Diskurs um die Differenzkategorie Kultur vertraut zu machen, um damit Sprachspiele um „Kultur“ besser beurteilen und deren spezifische Situiertheit identifizieren zu können.

Der Beitrag von **Andreas Reckwitz** liefert Ihnen zunächst einen Überblick und eine Systematik zur Begrifflichkeit aus kultursoziologischer Perspektive. Dabei arbeitet Reckwitz wissenschaftshistorisch heraus, im welchem Kontext die Kategorie Kultur als eigenständige Variable in soziologische Diskurse wieder eingebunden wurde und wie sich damit eine Kultursoziologie formierte, die sich aus der Hegemonie der Naturwissenschaft befreite. Vor diesem Hintergrund arbeitet er eine Typologie der Kategorie Kultur heraus, die insgesamt vier Dimensionen umfasst und mit deren Hilfe Sie in die Lage versetzt werden, Argumentationsfiguren um Kultur in deren distinktiven Klassifikationsmustern zu identifizieren.

Die nachfolgenden vier Beiträge bilden einen zusammengehörigen Block, der Sie in einen Diskurs einführt, der gemeinhin unter dem unscharfen Label „Interkulturalität“ verhandelt wird. Die Auseinandersetzung mit den vier Beiträgen soll Ihren Blick auf die Spezifika und jeweiligen Paradigmen der einzelnen Position schärfen und damit die oben genannte Unschärfe auflösen und in eine differenzierte Wahrnehmung überführen. Der erste Beitrag von **Geert Hofstede und Jan-Gert Hofstede** thematisiert Interkulturalität aus einer eher kulturessenzialistischen bzw. kultursubstanzialistischen Sichtweise und baut hiermit auf kulturrelativistische Paradigmen des 19. Jhd. auf. Detailliert arbeitet er heraus, welche Ebenen es seiner Meinung nach von Kultur gibt und was den Kern dieser Kategorie ausmacht. Zudem können Sie sehen, wie innerhalb der Kultursoziologie geforscht wurde/wird und auf welcher empirischen Datengrundlage dann entsprechende Kategorien konstruiert werden. Insbesondere Hofstedes (nationale) Kulturdimensionen dienen zahlreichen Manuals zur interkulturellen Kommunikation als Grundlage für Reflexion und Implementierung von interkulturellen Interaktionen im Arbeitsprozess. Der nachfolgende Beitrag von **Stefan Neubert et al.** erläutert wesentliche Implikationen des

Multikulturalismustheorems. Insbesondere wird hierbei zunächst eine internationale Perspektive auf die Diskursarena eingenommen, insbesondere die kommunitaristische Perspektive, mit starkem Fokus auf die Position des Sozialphilosophen Charles Taylor wird herausgearbeitet. Fernerhin werden vier Kategorisierungsmöglichkeiten vorgestellt, in denen sich verschiedene Positionen innerhalb der internationalen Debatte verorten lassen. In Bezug auf den deutschen Diskursraum werden sechs mögliche Haltungen in Bezug auf „den Multikulturalismus“ zur Diskussion gestellt. **Hamid Reza Yousefi** greift in seinem Beitrag aus einem hermeneutisch-phänomenologischen Standpunkt wesentliche Implikationen der Interkulturalität auf und transzendiert hierbei die kulturessenzialistische Position von Hofstede. Hierbei hält Yousefi am Kugelmodell fest, weicht dieses aber nach außen hin auf und postuliert eine innere Heterogenität von Kulturen. Fernerhin wird das interkulturelle Moment darin gesehen, dass sich Kultur „A“ und „B“ überschneiden und dass hier etwas vollkommen Neues entsteht, welches weder „A“ noch „B“ ist. Hermeneutik des eigenen und anderen sowie eine Interaktion auf gleicher Hierarchieebene bilden Grundvoraussetzung für das Emergieren des Interkulturellen. Der Beitrag von **Wolfgang Welsch** übt hingegen aus einem postmodernen Paradigma scharfe Kritik an den drei bisher vorgestellten Modellen. Betont wird hier die Hybridität und Fluidität von Kulturen. Globalisierung, internationale Kommunikationsräume, insbesondere durch TV und Internet, Migrationsbewegungen, Tourismus etc. haben für eine stärkere Durchmischung und Durchdringung der einzelnen Kulturen gesorgt. Daher tritt an die Stelle des Netzes nunmehr die Kugel, allerdings sollte man hierbei nicht die Knoten als Ausgangspunkt der Betrachtung wählen, sondern vielmehr die Zwischenräume, die Beziehungsmuster, in denen Knoten dann als hybride Gebilde erscheinen und wieder vergehen. Die Spannung zwischen global und lokal bleibt auf der Makroebene stets erhalten, einem absolutistischen Universalismus etwa in Form der Hegemonie von okzidental Rationalitätsmustern wird hierbei widersprochen, da es auf der Mikroebene so viele kulturelle Identitätsmuster wie Menschen gibt.

Die letzten drei Beiträge des Readers nehmen allesamt eine kritische Position in Bezug auf die Kategorie Kultur ein. **Armatia Sen** argumentiert aus rollentheoretischer Perspektive heraus, insbesondere gegen Huntingtons Modell des Kampfes der Kulturen. Stark kritisiert wird das Konzept des Singularismus, welches im Kern einen ausgesprochenen Relativismus mit starken eurozentrischen Werthaltungen in sich trägt. Sen verweist darauf, dass Akteure plurale Identitätsmuster in sich tragen und damit auch zahlreiche Gruppenzugehörigkeiten internalisiert haben. Anhand von zwei Institutionen, der Politik und der Wissenschaft, werden hegemoniale Episteme kritisch reflektiert. Der Beitrag von **Bruno Latour** diskriminiert aus Akteur-Netzwerk-Theoretischer Sicht den Kulturbegriff. Zunächst wird die Trennung zwischen Natur und Kultur als eine fiktionale Erfindung der Modernen entlarvt, die je nach Belieben in wissenschaftlicher oder politischer Rhetorik benutzt werden kann – etwa um eine

deterministische Welt der Natur einem Reich der Freiheit der Kultur gegenüberzustellen. Plädiert wird für eine symmetrische Betrachtung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren oder zwischen Natur und Kultur, die sich gegenseitig co-produzieren und in Form von Hybriden, dem Menschen, der selbst als ein solches Hybrid erscheint, Assoziationen eingehen. Den Abschluss des Readers bildet ein Beitrag von **John W. Meyer**, der aus der Perspektive des Neoinstitutionalismus thematisiert, wie Akteure auf der Mesoebene konstituiert werden. Entscheidend sind hierbei Institutionen, die nach spezifischen okzidental Rationalitätsmustern global operieren. Dabei wird zunächst aus kulturhistorischer Perspektive herausgearbeitet, wie die Vorstellung eines autonom agierenden Agenten seine Genese erfahren hat. Die Adaption dieser Agency durch neoliberale Gouvernamentalitäts-Regime wird nachfolgend kritisch reflektiert.

Maik Wunder

Hagen, September 2016

Quellenverweise der abgedruckten Beiträge - in Reihenfolge des Abdrucks.

Reckwitz, Andreas (2000): 2. Eine Typologie des Kulturbegriffs. In: Ders: Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerwist, S. 64-90.

Hofstede, Geert, Hofstede, Jan-Gert (2006): Die Regeln des sozialen Spiels. In Dies. Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. 3. Vollst. Überarb. Auflage. München, S. 1-50.

Neubert, Stefan; Roth, Hans-Joachim; Yildiz, Erol (2013): Multikulturalismus - ein umstrittenes Konzept. In Ders. (Hg). Multikulturalismus in der Diskussion. Wiesbaden, S. 9-29.

Yousefi, Hamid Reza (2008): Phänomenologie des Eigenen und Fremden. Eine interkulturelle Perspektive.

Abrufbar auf: <http://www.yousefi-interkulturell.de>

(zuletzt aufgerufen 26.09. 2016).

Welsch, Wolfgang (1995): Transkulturalität. Zur veränderten Verfasstheit heutiger Kulturen.

Abrufbar auf <http://www2.uni-jena.de/welsch/index.html>

(zuletzt aufgerufen 01.09. 2015).

Sen, Armatia (2010): Gefangen in der Kultur. In: Ders. Die Identitätsfalle. Warum es keinen Kampf der Kulturen gibt. Ungek. 2. Auflage. München, S. 54-70.

Latour, Bruno (2015): Relativismus. In Ders. Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Frankfurt am Main, S. 122-172.

Meyer, John W.;Jepperson, Roland (2005): Die >Akteure< der modernen Gesellschaft: Die kulturelle Konstruktion sozialer Agentenschaft. In Ders. Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen. Frankfurt am Main, S. 47-84.